Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1920

264 (27.9.1920) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: In Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 5.50 Mk. an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 5.10 Mk. Auswärts durch unsere Agenturen bezogen 5.50 Mk. monatlich, am Postschalter abgeholt monatlich 5.30 Mk., vierteljährl. 15.90 Mk., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 5.65 M. vierteljährl. 16.95 Mk.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum a) lokal 1.40 Mk. b) auswärts 1.60 Mk. Reklamezeile 5.— Mk., an erster Stelle 5.50 Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme bis 12 Uhr mittags, kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894 Hauptschriftleiter Nr. 277

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Martin Holzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Karl Joho und Hermann Weick; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66. Telephon-Amt Uhland 2902.
Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 264. — Montag, den 27. September 1920 — Erstes Blatt

Georg Leygues.

Das Ergebnis der Wahl des französischen Ministerpräsidenten rief nicht nur bei uns, sondern auch in Frankreich selbst Ueberraschung hervor, denn noch am Freitag vormittag glaubte man in den Wandelgängen der Nationalversammlung allgemein daran, Poincaré oder Briand würden Ministerpräsident. Allein es ist anders gekommen, als man erwartet hatte. Keiner von diesen beiden wurde Chef; ein Außenseiter, ein Politiker, von dem man in der letzten Zeit recht wenig gehört hatte, machte das Rennen. Und das kam so: Millerand hatte zu verstehen gegeben, daß er den größten Wert darauf lege, alle Mitarbeiter seines früheren Kabinetts beisammen zu behalten und nur den Posten des Ministerpräsidenten mit einem neuen Manne zu besetzen. Dieser Wink fand Beachtung und Poincaré und Briand verzichteten beide auf die Anwartschaft. Dieser Verzicht ist deshalb leicht begreiflich, weil sich keiner von ihnen, auch wenn sie sich mit Millerand politisch verständigen würden, das Recht hätte nehmen lassen, sich selbst jene Mitarbeiter auszusuchen, die sie für die geeignetsten hielten. Außerdem hatte Millerand in den letzten Tagen klar und deutlich zu verstehen gegeben, daß er keinen Ministerpräsidenten gebrauchen kann, der auf eigene Faust regieren will, der ihm einen starken Eigenwillen, eine ihm ebenbürtige, gleich starke Individualität entgegenstellt; seine Bedingungen, unter denen er sich vor 8 Tagen bereit erklärte, die Präsidentschaftskandidatur anzunehmen, lassen darüber ja keinen Zweifel. Millerand braucht einen geschmeidigen, gewandten, nicht allzu ehrgeizigen Ministerpräsidenten, der sich im gegebenen Falle auch auf Intriguen einläßt. Nun hätte sich weder Briand, noch gar der frühere Präsident Poincaré seiner Diktatur gefügt; mit diesen beiden wäre er nicht ausgekommen. So fiel seine Wahl auf Leygues, von dem bekannt ist, daß er kein grundstürzender Reformer ist, sondern seine Aufgabe in der gewohnten Routine erfüllt. Leygues sagte nicht nein; wie aus der am Freitag mittag gegen 1 Uhr der Presse im Elysée über die Lösung der Krise übergebenen Note hervorgeht, erklärte er sich bereit, das Ministerpräsidium mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Millerand kann also den ersten Sieg seiner Präsidentschaft buchen.

Jean Claude Georges Leygues ist übrigens in der französischen Politik kein unbeschriebenes Blatt. Wie Millerand, so trat auch er im Jahre 1885 in das politische Leben ein, wie Millerand, so war auch er ein gewandter und gesuchter Advokat, und wie Millerand, so gehörte auch er dem bekannten langlebigen Kabinett Waldeck-Rousseau an. Da wir uns in der Gegenwart mehr und intensiver, als das in der Vorkriegszeit leider der Fall war, mit der auswärtigen Politik und mit den Persönlichkeiten der führenden ausländischen Staatsmänner beschäftigen müssen, so wollen wir etwas in dem Lebenslauf des neuen französischen Ministerpräsidenten herumblättern. Leygues wurde am 28. November 1858 — er ist nur 2½ Monate älter als Millerand — in Villeneuve-sur-Lot geboren, studierte die Rechte und ließ sich dann in seiner Heimat als Advokat nieder. Seine Mußestunden widmete er der Dichtkunst, und zwar der Lyrik. Im Alter von 24 Jahren gab er sein erstes Opus heraus, einen kleinen Band Gedichte „Le coffret brisé", dem ein Jahr darauf ein zweiter „La lyre d'airain" folgte; später schrieb er noch viele Essays über Reisen, Kunst und Literatur. Allein er stellte die Leyer gar bald in die Ecke und gründete in seiner Vaterstadt — eine Zeitung „L'Avenir de Lot-et-Garonne", und hier schlug der junge lyrische Rechtsanwalt ganz eigenartige Töne an; er sagte recht temperamentvoll, aber ganz unsentimental politische Bosheiten und Wahrheiten, worüber seine Mitbürger hocherfreut waren. Sie dankten ihm dadurch, daß sie ihn, den noch nicht Siebenundzwanzigjährigen, am 4. Oktober 1885 als republikanischen Abgeordneten in die Kammer wählten und wie Millerand seine Wähler im östlichen Pariser Arbeiterviertel die ganze Zeit über treu blieben, so wählten die Republikaner von Villeneuve-sur-Lot ihren Leygues bis auf den heutigen Tag ohne Unterbrechung immer wieder. In der Deputiertenkammer beachtete man den jungen Advokaten, dessen elegante, überaus feingeschliffene Redeweise sich mit tiefem, vielseitigem Wissen paarte, sehr bald; es dauerte nicht lange, und man zählte ihn zu den führenden Männern des Hauses. Mit Vorliebe ergriff er bei der Beratung allgemein kultureller Fragen, Erziehungs- und Unterrichtsfragen das Wort; es gab daher keine besondere Ueberraschung, als ihn Dupuy im Jahre 1894 in seinem Kabinett mit der Leitung des Unterrichtsministeriums betraute. Von da an gehörte er dann bis zur Zeit Poincarés fast ununterbrochen in dieser oder jener Eigenschaft der Regierung an. Im ganzen war er fünfmal Minister. Im Kabinett Ribot von 1895 war er Minister des Innern, 1898 Vizepräsident der Kammer, im dritten Kabinett Dupuy wiederum Unterrichtsminister, ebenso im Kabinett Waldeck-Rousseau vom Juni 1899 bis zu dessen Sturz im Juni 1902. Wie Millerand so war auch Leygues ein starker Gegner des Ministeriums Combes. Im Kabinett Sarrien, das Mitte März 1906 das Ministerium Rouvier ablöste, wurde Leygues Kolonialminister und unter Clemenceau (1917) Marineminister. Mit Barthou gründete er 1905 in seiner ministerlosen Zeit eine eigene Partei, die Gruppe der „Union républicaine", die sich aus der alten „Union démocratique" und dem linken Flügel der Progressisten zusammensetzte, sich in dieser Gestalt aber nicht erhalten konnte. Bei der Beratung des Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche setzte er verschiedene bedeutsame Aenderungen durch; in erster Linie verlangte er eine reine und ehrliche Trennung und trat lebhaft dafür ein, daß Frankreich auf alle Fälle die Gewissens- und Religionsfreiheit erhalten bleibe. Im März 1903 verwendete er sich in einer geradezu leidenschaftlichen und damals viel beachteten Weise für die von der Sequestrierung bedrohten Prädikantenorden und für die katholischen Missionen im Orient.

Millerand hat sich in Leygues, der im Verlaufe seiner Ministertätigkeit fast alle Ressorts kennen lernte, einen tüchtigen Mitarbeiter und Helfershelfer ausgesucht. Allerdings ist die Frage die, ob das Kabinett Leygues längere Zeit Bestand haben wird. Ausländische Zeitungen lassen sich bereits aus Paris berichten, daß man es dort nur als Uebergangsministerium betrachte; „Rappel", das Organ der Linksradikalen, und „Bonsoir" sagten ihm schon scharfen Kampf an, ehe es noch gebildet war. Für uns steht so viel fest, daß Leygues die Linie einhalten wird, die das Kabinett Millerand bisher verfolgt hat. Diese Tatsache dürfen wir niemals aus dem Auge verlieren.

M. H.

Die Brüsseler Finanzkonferenz.

h. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Wir werden ja wohl noch einiges hören über die Aufschlüsse, die unsere Vertreter auf der internationalen Finanzbesprechung in Brüssel über die deutschen Nöte und die Gefahr eines deutschen Staatsbankerotts zu geben haben. Leider wissen wir aber nicht, ob sich ein neutraler Delegierter finden wird, der den Franzosen angesichts der ganzen Welt auf den Kopf zusagt, daß sie durch die Versailler und Spaaer Erpressungen bald soviel Kohlen haben werden, daß sie am Ueberfluß ersticken. Neutrale Beobachter wissen nämlich sehr gut, daß die französische Industrie heute gar nicht in der Lage ist, wertvolle Produktion für den Weltmarkt zu leisten, während die deutsche Industrie zu umfassenden Stillegungen gezwungen wird, nur weil man die Zwangskohlenabgabe an die leistungsunfähige französische Industrie uns auferlegt hat und weiter verhindert, uns die nötigen Rohstoffe zu besorgen. Auf diese, den Wiederaufbau ganz Europas hemmenden Verhältnisse hat soeben ja in einer aufsehenerregenden Rede der frühere italienische Ministerpräsident Nitti hingewiesen unter Wiederholung seiner schon früher betonten Ueberzeugung, daß die deutsche Qualitätsarbeit für die Welt schlechthin unentbehrlich sei. Also noch einmal: Wird sich in Brüssel ein neutraler Sachverständiger finden, um den verbrecherischen Unsinn klarzulegen, der darin besteht, die große Produktionskraft der deutschen Industrie, die nach Nitti unentbehrlich ist, brach zu legen und Frankreich mit Kohlen zu überfüttern, die diese gar nicht zu nutzen vermag?

Der deutsche und der französische Bericht.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Brüssel**, 26. Sept. Die Konferenz hat am Sonntag keine Sitzung abgehalten, doch haben die Konferenzteilnehmer von zahlreichen Dokumenten, die unter ihnen verteilt worden sind, Kenntnis erhalten, namentlich von den deutschen, französischen und englischen Berichten über die finanzielle Lage dieser Länder.

Der Bericht der deutschen Delegierten erinnert zunächst an die Hindernisse, die Deutschland an seiner Wiederaufrichtung lähmen, namentlich der Verlust eines bedeutenden Reichsgebietes, die Verminderung der Bevölkerung um 8 Millionen Einwohner und der Verlust seiner Kolonien und seiner Handelsflotte. Der Bericht stellt dar, wie die Erhöhung der außerordentlichen Ausgaben durch die Kriegslasten und die Krise zu erklären sei. Was namentlich die Krise des deutschen Wirtschaftslebens verschärft, sei der Versailler Vertrag, der erdrückende Verpflichtungen auferlege. Der Bericht vertritt folgende Grundsätze: Deutschland müsse seine Rohstoffe in größerem Maße als je zuvor einführen und seine Fertigfabrikate in größerem Maßstabe als je ausführen können, um damit die deutsche Schuld zu tilgen. Ueber die spätere Entwicklung des deutschen Außenhandels könne man nur Vermutungen aufstellen. Man werde jedenfalls abwarten müssen, bis Deutschland seine Schulden bezahlt habe, was jedoch nur möglich sei, wenn es ihm gelinge, den Verbrauch im Inland so niedrig wie möglich zu halten und gleichzeitig die Produktion deutscher Waren zu erhöhen.

Der französische Bericht stellt zunächst die Grundsätze auf, die der französischen Regierung als Grundlage zur Anpassung der öffentlichen Finanzen an die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse geeignet erscheinen, und hebt dann namentlich die Bedeutung der unvermeidlichen Anstrengungen hervor, die in Frankreich in bezug auf die Steuern gemacht worden sind. Danach werden die Steuerlasten des Einzelnen, die vor dem Krieg 108 Franken auf den Kopf betragen haben, im Jahre 1920 sicher 420 Franken ausmachen. Der Notenumlauf sei von 10 160 000 000 Ende 1914 auf 37 257 000 000 Ende 1919 gestiegen. Obwohl die finanzielle Lage Frankreichs die größte Aufmerksamkeit erheische, scheine doch ihre Erledigung die Kräfte des Landes nicht zu übersteigen.

In Konferenzkreisen ist man der Ansicht, daß angesichts des Klagekonzerts der Konferenzdelegierten man voraussehen könne, daß die Lösung der aufgeworfenen Probleme sehr schwer zu finden sein wird.

Der Bericht der amerikanischen Delegation über die Finanzlage der Vereinigten Staaten wurde nicht verteilt.

b. **Brüssel**, 26. Sept. (Eig. Drahtbericht.) In der deutschen Denkschrift werden von der Außenhandelsstatistik des Reiches die monatlichen Endziffern für 1919 und die ersten 5 Monate für 1920 bekanntgegeben. Vom April an machen sich die Wirkungen der Schließung des Lochs im Westen in der Erhöhung der Ausfuhr geltend. Vorerst handelt es sich für Deutschland immer darum, seine Wirtschaft aus dem akuten Notstand herauszuführen, in den sie durch den Krieg geraten ist. Noch ist die Gefahr nicht beseitigt, daß die deutsche Wirtschaft in völlige Desorganisation geraten kann.

Die Hauptsache: Lösung der Entschädigungsfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Brüssel**, 26. Sept. Der Direktor Urbik von der Diskonto-Gesellschaft erklärte dem Vertreter des Amsterdamer „Telegraaf", daß es Deutschland an erster Stelle darum zu tun sei, die Entschädigungsfrage gelöst zu sehen. Alle anderen Problem hätte Deutschland mit den anderen Ländern gemeinsam, doch sei es Deutschland unmöglich gewesen, mit wirksamen Mitteln den Wiederaufbau zu fördern, so lange die Entschädigungsfrage nicht geklärt sei.

Die Ansicht der amerikanischen Regierung.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Zürich**, 26. Sept. Der amerikanische Delegierte für die Brüsseler Konferenz wurde beauftragt, die Ententeregierungen mit der Ansicht der amerikanischen Regierung bekannt zu machen, die dahin geht, daß die starren Zahlungsbedingungen, denen Deutschland unterworfen sei, wesentlich erleichtert werden müßten. Deutschland soll nach Möglichkeit durch bessere finanzielle Abmachungen mit dem Auslande in seiner Produktion ermutigt werden. Die amerikanische Regierung empfiehlt als vorübergehende Maßnahme ein Problem, auf Grund dessen Ganz- und Halbfabrikate als Zahlung für Rohstoffe gewünscht und angenommen werden sollen.

Aeußerung eines französischen Delegierten.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Brüssel**, 26. Sept. Der französische Delegierte Celier erklärte einem Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamschen Courant" auf die Frage, ob es nicht eine schwierige Aufgabe der Konferenz sei, Verhandlungen auf unbekannter Basis zu führen, da doch die Entschädigung, die Deutschland zu bezahlen habe, nicht festgelegt sei, folgendes: Er (Celier) sei anderer Ansicht. Erstens wisse er, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen die Entschädigungsfrage geregelt werden soll. Ferner liegen der Konferenz viele andere Fragen vor, die sehr viel Arbeit in Anspruch nehmen. Dazu gehört der finanzielle und wirtschaftliche Ausbau der neuen Staaten, die weder Geld, noch Kredit haben. Er denke vor allem dabei an Polen. Die Tschecho-Slowakei habe zwei Drittel der Industrie des früheren österreichischen Staates geerbt, die sie produktiv machen müsse. Südslawien erfordere ebenfalls noch viel Arbeit. Jeder war der Meinung, daß das mitteleuropäische Problem der Konferenz mehr Arbeit mache, als sie erledigen könne. In den Kommentaren der Berichte, die die ausländischen Journalisten ihren Blättern senden, herrschen die pessimistischsten Ansichten über die Resultate der Konferenz vor.

Rumänien und Italien.

Take Jonescu in Rom.

Rom, 26. Sept. (Stefani.) Take Jonescu ist in Rom eingetroffen. Ihm zu Ehren gab der rumänische Gesandte ein Festmahl. Jonescu versicherte in seiner Rede, unter allen Umständen werde Rumänien an der Seite Italiens bleiben, worauf Graf Sforza mit einem Trinkspruch auf den ewigen brüderlichen Bund der beiden Nationen erwiderte.

Die italienische Arbeiterbewegung.

Neapel, 26. Sept. (Stefani.) Am Samstag abend fanden sich die zur Wiederaufnahme der Arbeit gewillten Arbeiter bei den Neptunwerken ein und verlangten, daß die Werke von den Extremisten geräumt würden gemäß dem von der großen Mehrheit der Arbeiter angenommenen Beschluß, das Konkordat von Rom anzuerkennen. Es kam zwischen den beiden Arbeiterlagern zu Zusammenstößen, in deren Verlauf Schüsse gewechselt wurden. Der Polizei gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Die roten Fahnen, die gehißt worden waren, wurden eingezogen.

Beifällige Aufnahme der Botschaft in der Kammer.

w. **Paris**, 26. Sept. Die Botschaft des Präsidenten wurde von der Kammer mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Darauf ergriff Ministerpräsident Leygues das Wort und machte im Namen der Regierung folgende Mitteilung:

Das Ministerium, das sich Ihnen vorstellt, ist aus Männern zusammengesetzt, welche die ergebenen Mitarbeiter der Politik waren, der die Nationalversammlung eine besonders wirksame Weihe gegeben hat, indem sie den Ministerpräsidenten von gestern zur höchsten Würde der Republik berief. Durch das Vertrauen des Staatschefs zu der furchtbar schweren Ehre berufen, sein Nachfolger an der Spitze der Regierung zu sein, werde ich seinem Beispiele folgen. Ich werde sein Programm und sein Werk weiter fortsetzen. Die Grundsätze, die das Kabinett weiter leiten werden, sind die, die den beiden Kammern am 22. Januar auseinandergesetzt wurden. Es wird genügen, wenn ich sie kurz ins Gedächtnis rufe:

In der inneren Politik: Verteidigung der Freiheiten und der Gesetze, Festigung und Verbesserung der republikanischen Einrichtungen, Verwirklichung der sozialen Reformen, die von der Demokratie erwartet werden, Einlösung der heiligen Schuld, die wir unseren tapferen Kriegsverletzten und den Familien unserer glorreichen Toten gegenüber eingegangen sind, Abkürzung der langen Leiden der verwüsteten Gebiete, die so stark, so fest und so mutig im Unglück sind, durch Beschleunigung des Wiederaufbaues ihrer Herde, Förderung der produktiven Tätigkeit des Landes durch alle Mittel, Verwaltung unserer Finanzen mit der strengsten Sparsamkeit.

In der auswärtigen Politik fordern wir die strikte Durchführung der Verträge. Wir werden keines unserer Rechte verjähren lassen. Wir wollen aus dem Völkerbund einen ständigen machtvollen Organismus machen, um das Zeitalter der großen Kriege zum Abschluß zu bringen. Wir wollen eine Armee und eine Marine bilden, die ein Faktor unserer Politik sind, und wir wollen unser Prestige auf der Höhe halten, auf die es der Sieg gebracht hat.

Frankreich bietet das herrlichste Beispiel von Moral, Kraft und Bürgertugend, die ein Volk jemals gegeben hat; durch die Ruhe und Ordnung, die es am Tage nach seiner Prüfung aufrechtzuerhalten verstanden hat. Nichts hat seinen Mut erschüttert. Kaum war das Schlachtfeld erkaltet, als es daran ging, zu handeln und zu denken. Eine ungeheure Lebenswelle strömt aus seinen Fabriken und von seinen Feldern her. Mit einem ruhigen und unerschrockenen Blick mißt Frankreich die harten Aufgaben, die ihm zu erfüllen bleiben, um seine Wunden zu schließen und seine Ruinen wiederaufzubauen. Der Krieg hat uns die Notwendigkeit und die Größe der nationalen Einigkeit empfinden lassen. Diese Einigkeit wird heute gebieterischer als gestern notwendig. Wir müssen, damit Frankreich die Früchte seines Heldenmutes und seiner Opfer pflückt, uns alle ihr unterwerfen mit einer selbstverständlichen Disziplin, die die Hauptbedingung für unsere Wiedererhebung ist. Der Krieg und der Sieg haben die moralische Integrität Frankreichs in ihrem vollen Umfange und die Wirklichkeit seiner Macht geoffenbart. Der Krieg und der Sieg haben die Welt gelehrt, daß wir ein Volk von einer wunderbaren Lebenskraft sind, dessen überreicher Saft das Genie unaufhörlich verjüngt und die Kraft wieder stählt.

Aus diesem Grunde und wegen der Dienste, die es der Menschheit erwiesen hat, hat Frankreich gesehen, daß die edelsten Nationen sich um es scharen. Das ist die Stunde, den Prozeß zu beenden, den es Jahrhundertelang geführt hat und der so schwer auf seinem nationalen Leben gelastet hat. Unsere unvergeßlichen Soldaten haben im Kriege die Partie gewonnen. Uns fällt die Ehre zu, ihr Werk in Frieden zu vollenden. In dieser edlen Absicht bitten wir um Ihre Mitwirkung.

Beantwortung der sozialistischen Interpellationen.

w. **Paris**, 26. Sept. Die Kammer nahm gestern die kurze Erklärung der neuen Regierung, die in Form einer Antwort auf zwei sozialistische Interpellationen gegeben wurde, ent-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

gegen. Der Sozialist Bracke interpellierte über die Politik, die die Regierung Rußland gegenüber verfolgen werde, und Berthon fragte, wie sich der neue Ministerpräsident zu den Arbeiterorganisationen im Lande stelle. Dem ersten Interpellanten erwiderte Leygues, daß er Rußland Frieden, Ruhe und Ordnung wünsche, damit das Land wieder ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werde. Bezüglich der zweiten Interpellation erklärte Leygues, daß im Interesse des Landes eine innere Wiederversöhnung stattfinden müsse zur Lösung aller inneren Schwierigkeiten einerseits und andererseits, um den drohenden Gefahren von außen entgegenzutreten.

Die Kammer begrüßte die Regierung mit Beifall, nur die Sozialisten verhielten sich schweigend.

Das Vertrauensvotum.

Paris, 26. Sept. In der Kammer wurde die von der Regierung gutgeheißene Tagesordnung, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wurde, nach längerer Aussprache mit 507 gegen 80 Stimmen angenommen. Ministerpräsident Leygues verlas darauf das Dekret, durch das die außerordentliche Tagung geschlossen wird.

Das wahre Gesicht des Bolschewismus.

(Aus einem offenen Briefe eines Kenners.)

In der „Viktoire" richtet der russische Sozialist Maller, ehemaliges Mitglied des Zentral-Exekutivkomitees der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte von 1917, an Marcel Cachin einen offenen Brief wegen seiner Berichte über das „bolschewistische Paradies", mit denen er das französische Proletariat täusche, statt es über diese „fürchterlichsten der Tyranneien von Blut und Schmutz" aufzuklären. Maller frägt u. a.: „Ist Ihnen nicht gleich bei den ersten Schritten in Rußland aufgefallen, Genosse Cachin, daß die gesamte Atmosphäre, die Mauern der Häuser, Straßenpflaster, die furchtsamen und leidvollen Gesichter des Volkes erzählen von dem Meer von Blut von hunderttausenden unschuldigen Opfern, die niedergeschossen worden sind? Waren Sie neugierig genug, die russischen Arbeiter auszufragen? Sie hätten Ihnen sagen können, daß die Gefängnisse Nikolaus ein Kinderspiel waren, gegenüber den Verließen der Kommissare der Tschrezvyizainaia Kommissia? Vergleiche unseren Artikel „Bilderbogen aus Sowjetrußland" in Nr. 256 vom Sonntag, den 19. September d. J. D. R.) Ist Ihnen bekannt, Genosse Cachin, daß alle Gefängnisse des sozialistischen „Paradieses" überfüllt sind mit den Leuten, die ihrer Tötung entgegensehen? Und daß die zuerst Exekutierten stets beneidet werden von den Zurückbleibenden? Sind doch die Quälereien der bolschewistischen Henkersknechte tausendmal furchtbarer zu ertragen als der Tod? Ist Ihnen bekannt, Genosse Cachin, daß die russischen Bürger zu tausenden Hungers sterben oder Brosamen zusammenlesen, die von den Tischen der allgewaltigen Kommissare fallen? Ist Ihnen bekannt, Genosse Cachin, daß im Speisesaal des Kreml noch immer auf den Tellern Nikolaus II. gegessen wird und daß die alte zaristische Dienerschaft eben diese Proletarier bedienen muß, derentwillen viele Mütter schmerzliche Thränen vergießen, wenn ihre Kinder vor Hunger schreien? Ist Ihnen bekannt, Genosse Cachin, daß viele Kinder schon bei der Geburt sterben, da ihre Mütter nicht in der Lage sind, sie zu stillen? Ist Ihnen bekannt, Genosse Cachin, daß die Industrie vollkommen vernichtet ist und daß in dem Augenblick Ihres Besuches in den Werkstätten die Öfen mit den letzten Resten von Brennstoffen in Betrieb gesetzt waren, die man der Bevölkerung geraubt hatte, und weiter, daß die Arbeiter, die vor den Maschinen standen, unter Androhung der Todesstrafe gezwungen waren, vor Ihnen diese klägliche Komödie zu spielen, um eine Fata Morgana hervorzuzaubern, die Sie für Wirklichkeit genommen haben? Ist Ihnen all dies bekannt, Genosse Cachin? ...." (Diese Fragen eines Sozialisten an einen Sozialisten eines anderen Landes sprechen eine furchtbare Sprache. D. R.)

Deutsches Reich.

Eisenbahngütertarif.

Im Anschluß an die Besprechung über die Neuordnung des Gütertarifs ist noch über folgende Gegenstände beraten worden:

Auf Vorschlag der ständigen Tarifkommission und des Ausschusses der Verkehrsinteressenten soll die Haftung der Eisenbahn für Verlust oder Beschädigung eines Gutes künftig wie bei der Post allgemein für 1 Kilogr. 20 Mk. beschränkt werden; bei höherwertigen Gütern kann der Absender den Wert bei der Eisenbahn versichern gegen eine maßgebende Gebühr, die nach der Entfernung der Staffel und für zwei Gütergruppen (Edelmetall usw. und sonstige Güter) verschieden festgesetzt ist. Die Versicherungssumme darf den gemeinen Wert des Gutes höchstens um 10 Proz. übersteigen. Ferner kann eine Versicherung für rechtzeitige Lieferung abgeschlossen werden, durch die die Eisenbahn die Haftung für den durch etwaige Verzögerung entstandenen Schaden übernimmt. Die Sachverständigen erklärten sich mit dieser Neuordnung und den weiteren Vorschlägen der ständigen Tarifkommission über die Frachtberechnung für Eisen- und Metallwaren, sowie mit einzelnen weiteren Abänderungen des Eisenbahngütertarifes von geringerer Bedeutung einverstanden. Die Einführung der Beschränkung, Haftung und Versicherung ist von der vorherigen Aenderung der betreffenden Bestimmungen im Handelsgesetzbuch und der Eisenbahnverkehrsordnung abhängig, die schleunigst herbeigeführt werden soll.

Konferenz der einzelstaatlichen Finanzminister in Berlin.

Die Finanzminister der Einzelstaaten sind zum 29. September nach Berlin zu einer Besprechung im Reichsfinanzministerium geladen. Zur Beratung stehen in erster Linie Besoldungsfragen, aber auch andere wichtige Finanzfragen.

Neue Einschränkung im Kohlenverbrauch.

Wie aus Berlin gemeldet wird, werden durch eine Verfügung des Kohlenkommissars neue Beschränkungen des Kohlenverbrauchs namentlich bei Zentralheizungen und Warmwasserversorgung angeordnet.

Die neuen Reichssteuern.

In der Veranschlagung der allgemeinen Finanzverwaltung der Reichseinnahmen aus Steuern und Zöllen im Rechnungsjahr 1920 werden folgende Zahlen angeführt:

1. Die Einkommensteuer soll 12 Milliarden ergeben, von welchem Aufkommen den Ländern und Gemeinden zwei Drittel zu überweisen sind.
2. Die Körperschaftssteuer wird mit 0,9 Milliarden angesetzt, wovon ebenfalls zwei Drittel den Ländern überwiesen werden.
3. Von der Kapitalertragsteuer glaubt man im ersten Veranlagungsjahr auf nicht mehr als 1,3 Milliarden rechnen zu können.
4. Die Gesamteinnahmen aus dem Reichsnotopfer werden für 1920 auf 3½ Milliarden geschätzt, wovon mit Rücksicht auf bare Vorausbezahlungen 2,75 Milliarden aus Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1920 bis Ende März 1921 und 0,75 Milliarden auf eingezahlte Steuerbeträge entfallen dürften. Letztere Einnahme soll durch Übernahme von Kriegsanleihen, die zur Steuerzahlung eingeliefert werden, Verwendung finden. Das Gesamtaufkommen aus dem Reichsnotopfer wird auf 45 Milliarden veranschlagt.
5. Die Besitzsteuer ist mit 100 Millionen eingesetzt.
6. Die Erbschaftssteuer soll 620 Millionen betragen, wovon 115 Millionen an die Länder zu überweisen wären.
7. Die Umsatzsteuer ist mit 3650 Millionen eingestellt, wovon 10 Prozent den Ländern und Gemeinden zugute kommen.
8. Die Grunderwerbssteuer soll 220 Millionen tragen, die zur Hälfte auf die Länder entfallen.
9. Die Reichsstempelabgaben werden mit 400 Millionen beziffert.
10. Die Abgaben aus dem Personen- und Güterverkehr können von 445 Millionen im Vorjahr auf 630 Millionen gesteigert werden, weil die Erhöhung der Tarife entsprechende Mehreinnahmen verheißt.
11. Die Kriegsabgaben vom Vermögenszuwachs werden nach Maßgabe der Zahlungsfristen mit 3½ Milliarden auf das Jahr 1919 und 4½ Milliarden auf 1920 verrechnet.
12. Die Zolleinnahmen werden auf 2,6 Milliarden geschätzt, einschließlich des mit 1,8 Milliarden angesetzten Goldaufgeldes.
13. Aus der Kohlensteuer sollen 4 Milliarden vereinnahmt werden.
14. Die Tabaksteuer wird auf 1 Milliarde bemessen.
15. Die Bierverhältnisse gaben Anlaß, die Biersteuer mit nur 130 Millionen anzusetzen.
16. Der bisherige Etatansatz der Weinsteuer betrug 100 Millionen, das Steigen auf 250 Millionen entspricht einer vorsichtigen Schätzung.
17. Der Ertrag der Schaumweinsteuer ist von 30 auf 100 Millionen heraufgesetzt worden.
18. Aus dem Branntweinmonopol werden auf verschiedenen Posten insgesamt 320 Millionen Einnahmen nachgewiesen.
19. Die Zuckersteuer wird nach den Ergebnissen der Vorjahre mit 100 Millionen in Rechnung gestellt.
20. Die Zündwarensteuer konnte infolge der Verdoppelung der Steuersätze von 22 auf 50 Millionen erhöht werden. Die Leuchtmittelsteuer bleibt mit 15 Millionen wie bisher.
21. Die Spielkartensteuer, die 1919 zwei Millionen einbringen sollte, ist im Hinblick auf das neue Gesetz sechsfach höher veranschlagt worden.

Weitere Veröffentlichungen von amtlicher Seite sind demnächst zu erwarten.

Aus den Parteien.

Aus der Tagung der demokratischen Reichstagsfraktion in Ulm

sei noch mitgeteilt, daß am Freitag vormittag die Aussprache über die Zwangswirtschaft in Landwirtschaft und Industrie begann. Als Vertreter der demokratischen Fraktion im volkswirtschaftlichen Reichstagsausschuß berichtete der Abg. Dr. Böhme über den Abbau der Zwangswirtschaft, forderte ein Einschreiten gegen die wucherische Preistreiberei bei den Kartoffeln, betonte aber, daß die Kartoffelpreise einen Ausgleich bringen müßten für die um 150 M zu niedrig festgesetzten Brotgetreidepreise. Die Entwicklung der Viehproduktion sei günstig. Man müsse die Entwicklung in der Fleischversorgung erst einmal abwarten. Die Brotgetreideernte sei schlecht, deshalb auch die im Vergleich zu den Vorjahren geringere Ablieferung. Starker Ankauf im Auslande sei deshalb notwendig. Durch die Einfuhr von Mais werde die Verfütterung von Brotgetreide eingeschränkt werden. Der Abbau der Kriegsgesellschaften schreite fort, auch in der Reichsgetreidestelle werde das Personal vermindert.

Darauf behandelte Abg. Keinath die Zwangswirtschaft auf dem Gebiet des Aus- und Einfuhrhandels und der Industrien, besonders die Mißstände, die bei der Bewirtschaftung von Heringen, Ölen, Fetten und Kaffee bestehen. Er betonte, daß alle Entscheidungen auf dem Gebiete der Zwangswirtschaft reichlich spät kamen. Nach monatelangen Verhandlungen sei eine vorübergehende Nichtveranlagung zur Ausfuhrabgabe wegen der stockenden Ausfuhr beschlossen worden, unglücklicherweise erst in dem Augenblick, wo eine neue heftige Entwertung der Mark eingesetzt habe. Das Ziel müsse die vollständige Beseitigung der Zwangswirtschaft sein. Sonst wäre ein technischer Rückschritt und damit Wettbewerbsunfähigkeit gegenüber dem Ausland unvermeidlich. Die Zwangswirtschaft führe oft gegen den Willen der Industrie zu gesteigerten Syndikats- und Kartellbildung. Die Außenhandelskontrolle werde man allerdings wegen der stark schwankenden Valuta auf einigen Gebieten bis auf weiteres beibehalten müssen.

Nach diesen beiden Berichten begann eine sehr eingehende Aussprache, an der sich neben zahlreichen Abgeordneten auch die beiden Reichsminister Dr. Geßler und Dr. Koch beteiligten und der viele süddeutsche Landtagsabgeordnete anwohnten.

Dritter Bad. Gautag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen.

(Eigener Bericht.)

Die Wahlen.

Im Verlaufe der am Samstag nachmittag abgehaltenen nichtöffentlichen Sitzung wurden die Wahlen zum Gauvorstand vollzogen und hierbei wurden gewählt zum I. Gauvorsitzenden Eberle, zum zweiten Fichter, zum Gaukassier Hemmerle und zum Gauschriftführer Delpy, sämtliche in Karlsruhe. In den Abendstunden des Samstag einte ein gemütliches Beisammensein die Tagungsteilnehmer.

Das neue Reichsversorgungsgesetz.

Die Vormittagssitzung am Sonntag wurde eingeleitet mit einem sehr ausführlichen Vortrag des Bundesausschußvorsitzenden E. Roßmann aus Stuttgart über das neue Reichsversorgungsgesetz. In seiner kritischen Betrachtung führte der Redner aus, man dürfe die mancherlei Vorteile, die das neue Versorgungsgesetz gebracht habe, nicht übersehen, zugleich aber auch mit manchen Aussetzungen nicht zurückhalten. Jeder, der sich eingehender mit dem Gesetzeswerk befasse, müsse wohl zugeben, wie ungeheuer schwierig es gewesen sei, die alte Rentenversorgung auf neue Gleise umzustellen. Das Schwierigste war, daß dies zu einem äußerst ungünstigen Zeitpunkt erfolgen mußte, und zwar in dem Augenblick, da der alte Staat zusammengebrochen war und es galt, das Deutsche Reich auf eine neue Grundlage zu stellen. Brauchbares Material für das neue Gesetz lag von der alten Regierung nicht vor. Sie hatte zwar einen Gesetzentwurf in den rohesten Grundzügen angefertigt, der aber von dem Gesichtspunkt eines siegreichen Deutschland ausging und deshalb völlig wertlos war. Aus diesem Grund konnte es mit der Neuanfertigung und Verabschiedung eines anderen Fürsorgegesetzes nicht so rasch gehen, wie sich viele gewünscht hatten. Dazu kam die finanzielle Misere Deutschlands, die zu Einschränkungen aller Art nötigte. In vielen Punkten gleicht das neue Gesetz dem alten, so, um nur einiges hervorzuheben, in der Umschreibung des Kreises der versorgungsberechtigten Personen, in der Festlegung des Begriffs Dienstbeschädigung und in der Bestimmung, daß die Versorgung nur auf besonderen Antrag erfolgt. Bedauerlich ist, daß in dem neuen Gesetz nicht auch die Entschädigung der durch Fliegerangriffe beschädigten Personen vollzogen worden ist. Wir müssen verlangen, daß das nun recht bald durch ein besonderes Gesetz geschieht.

Erfreulicherweise ist ein altes Stück der Fürsorge verschwunden, die Kriegszulage und die Verstümmelungszulage. Ihnen wird niemand eine Träne nachweinen. Ungelöst dagegen blieb die Frage des Existenzminimums, über das die Meinungen weit auseinandergehen. (Widerspruch und Zustimmung.) In der Rente sollte nicht allein über die Schädigung,

Badische Woche.

Warbeck. Schauspiel von Hermann Burte.
Uraufführung.

„Die Herrin Muse kennt kein Fern und Nah
Sie wandelt über Menschen hin und Zeiten:
Sie weiß, was immer auch ihr Auge sah,
Es bleibt in wechselndem Vorübergleiten
Als Kern der Welt das Herz des Menschen da,
Wo Wunsch und Wahn im Wesen wütend streiten
Es bleibt der Mensch in seiner nackten Fülle,
Raum, Zeit, Land, Kleid und Volk sind nichts als Hülle."

So hebt der „Chorus" in edlem Maß und Klang des Verses vor dem Vorhang die Tragödie „Warbeck" an. Und was dann vorüberzieht in erschütterndem Geschehnis ist in der Tat zeitloses Menschenschicksal, der Untergang des höheren, gefühlsmäßigen, im eigentlichen Sinn gerechten Mannes in der Brutalität der Macht. Ob, wie geschehen, der Kampf zwischen dem Kronprätendenten „Warbeck" und dem englischen König Heinrich VII in fremder Zeit und fremder Welt ausgefochten wird, ist gleichgültig und zufällig. Allerdings hätte die Aufzeigung eines solchen Konfliktes aus deutscher Geschichte oder frei in sie erfunden aus den natürlichen Gründen durch den Stoff unterstützt die Tragödie näher gebracht. Wesensmal ist die blutvolle und lebensfrische Durchführung des dramatischen Kerngedankens. Und die ist gelungen, wenngleich dieses neue, aus dem Manuskript gespielte Schauspiel die bezwingende Wucht, Kraft und die unentrinnbare echte Genialität des „Simson" nicht aufweist. Dafür ist aber in der geheimnisvollen Konstellation des echten, seherischen Dichters doch die Gegenwart im „Warbeck" in den Bann geschlagen, und fruchtbare Erkenntnisse sprießen aus seinem Gleichnis. Gleichgültig ist an dieser Stelle auch eine Untersuchung über etwaige Verwandtschaft mit der Stoffbehandlung bei anderen Dichtern, ebenso ein Vergleich des von Burte gegebenen Tatsachengerüsts mit den, oft nicht minder fabulosen, Ergebnissen der Geschichtsschreibung. Bleibt jedoch die bei Hermann Burte unvermeidlich aufspringende Frage, ob er in seinem, übrigens vor längerer Zeit, schon vor seinem „Simson" geschriebenen „Warbeck" seinen individualistischen, starrkonservativen, alles Heil in der absoluten Herrengewalt suchenden Standpunkt manifestiert hat. Gewiß hat das mit der ausgesprochenen Wertung der Dichtung nichts zu tun, aber wenn ein Dichter nicht unmittelbar auf das lebendigste Leben der Gegenwart wirkt, bleibt er nur Literat oder Aesthet oder Kunstspieler. Burte zeigt nun im dritten Akt seines „Warbeck", daß ihm das Herz für die Menschenseele so heiß im Busen brennt wie irgendeinem Dichter des sozialen Mitleidens. Alle Schrecken des Krieges peitscht er herbei und sammelt in der anbetungswürdigen politischen Schwäche seines Helden alle Liebe des Menschen zum Menschen. Doch Burtes unerbittlicher Verstand, sein unbestechlicher Wirklichkeitssinn, seine politische Einstellung folgert aus dem Gefühlsrausch Warbecks und aus dessen Zusammenbruch: „Geist ohne Macht ist nur ein Tagestraum" und „Die Macht erst prägt den wahren König aus." Ueber diesen Standpunkt, dem Weltgesetz sich beugend, kann Burte nicht hinweg. Warbeck wird folgerichtig Opfer, der Prinzenmörder siegt, nicht weil er das Recht auf seiner Seite hat, sondern weil er die Machtfülle, mit der äußeren Anerkennung die innere Sicherheit besitzt und damit den Erfolg. Güte, Mitleid, Alliebe, Seele, sie zerstieben vor der Rohheit der Machttatsachen. Warbeck tut im höheren Sinn, wie hier in der Vorbesprechung an dieser Stelle interpretiert wurde, das Rechte, wächst menschlich, aber unterliegt politisch. Dann tiefste und erschütternde Tragik: in dem Augenblick, wo ihn sein Gegner anerkennt, hat er trotzdem verspielt und verfällt dem Tode. Dem Menschen Warbeck gehört des Dichters Liebe an, sonst hätte er ihn nicht zum Helden seines Schauspiels gemacht. Burte ist also nicht, wie es in seinem jugendlich und theoretisch übersteigerten „Kranken König" scheinen mußte, fanatisch einseitiger Anbeter einer grausamen und asozialen Autokratie. Aber nun, lieber Burte, schenk uns die Dichtung, die einen Ausweg aus dem Höllenlabyrinth dieser verruchten Weltordnung zeigt. Breite deines Geistes gewaltige Schwingen, fliege voran, wie Du es so oft in unfaßlicher Prophetie getan und zeige in der Lösung des mörderischen Zwiespalts das Land der Erlösung. „Wer macht aus Menschen Könige? Das Genie" singst Du im „Warbeck". Nun, so weise den Weg, wie man aus Menschen Menschen macht. Sieh, wie ist heute die Welt dem Irrwahn verhaftet. Unser Deutschland schreit nicht nach Heinrich und nicht nach Warbeck. Wie heiß der unbekannte „König", der es aus dem Chaos führe? Oder in Deinem volksderben Ausdruck zu sprechen: aus dem Bankert aller Kriege, dem Bürgerkrieg?

Um endlich in die tagesgebotene Besprechung der Uraufführung zu kommen — doch die wahre Dichtung, die aufrüttelnde, zeugende und gebärende, reißt immer wieder im Gedankenwirbel und kreist rauschig mit — das Schauspiel Burtes hat an sich nicht jene Geschlossenheit und die Durchschlagskraft, die den großen Erfolg bringen konnte. Wieviel davon auf die im Zwang der Verhältnisse überstürzte Aufführung kam, soll hier unerörtert bleiben, da man sich der „Badischen Woche" in allen beteiligten Lagern verpflichtet fühlte. Mit Shakespearischer Fülle kommt die Handlung einher, die Motivierung ist oft so ausgesponnen, daß sie einem flotten Ablauf hinderlich ist. Insbesondere laden die beiden exponierenden Akte sehr breit aus. Der dritte Akt ging nicht recht zusammen. Dafür enthält aber das Drama wundervolle und einmalige Partien. Welch' gewaltiges Dichtergeheimnis raunt um das „Niemandsland", welche teuflisch echte Weltklugheit verficht der Sekretär Frion, welche tiefe Symbolik enthält der Schlußakt und wer spürt nicht sein Herz klopfen, als „Patricia" vom Sonettendichter sprach

„Ich liebe nie: mein Traum von einem Mann
Nahm keine Erde an! Ein Dichter schrieb
Sonette klär und kühn, allein im Lichte
Der Liebe war es Lüge, lebte nie!"

Welch' wonnesame Frauengestalt ist Burte in der Katharina gelungen! Wie klingen getragen und doch natürlich die Verse, wie glänzen aus den Wortgefechten die schlagenden Spruchweisheiten auf, ehern geprägt und genial treffend! In sicheren Zügen sind die Gegenspieler Mensch und König aufgerissen, ist der Reichtum der Figuren variiert und mit Leben gefüllt. Burte, der strenge Kritiker an sich selbst, ihm war die Weitlinigkeit seines Dramas wohl bewußt, so nahm er sich souverän einen Sprecher vor die Rampe, trieb damit die Akte zusamen und gab ihm gleichzeitig dadurch suggestive Akzente und die Geste des Volksspiels. Die uns gleichgültige englische Königsgeschichte verschwand, das Weltleid, unser Leid, ward angerührt, die Brust durchschüttert. Ein wahrer Dichter hatte gesprochen.

Eine Würdigung der einzelnen darstellenden Künstler mag später erfolgen, heute genügt die Feststellung, daß unter den angedeuteten Umständen die Ermöglichung der Aufführung allein schon den Beweis eines außerordentlich gewandten und geistigen Personenkörpers bildete.

Nun gilt es, ob unter der Flagge „Badische Woche" oder nicht, sich den Landsmann Hermann Burte für die Karlsruher Landesbühne zu sichern. Seine Begabung verpflichtet ihn und uns. Der „Warbeck" litt bei ihm und uns. Die Zukunft soll volle Erfüllung bringen.

Karl Joho.

*

Kammermusikabend.

Von Franz Philipp, dessen „Simson"-Vorspiel im zweiten Sinfoniekonzert ungewöhnlich tiefe Eindrücke hinterlassen hatte, wurde diesmal ein Klavierquartett (C-moll, op. 13) gespielt. Dieses Werk, in seiner glutvollen Sprache und dem kühn aufgetürmten Bau an Brahms gemahnend, fesselt vom ersten bis zum letzten Takt. Die einzelnen Sätze haben eigenes, markantes Gepräge. Manches ist zwar noch unfertig, kantig und widerspruchsvoll. So werden öfter die Grenzen des Kammermusikstils gesprengt, und an seine Stelle tritt eine orchestrale Behandlung der einzelnen Instrumente. Aber was wollen diese Einwände besagen gegenüber der Schönheit und Eigenart dieser gesunden, lebensvollen Musik! Auch diesmal war der Eindruck vorherrschend: daß Philipp keine mühsam erklügelte, trockene Musik zusammenschreibt, sondern komponiert, weil er dies tun muß. Blühendes Leben, Kraft und Frische wehen uns aus jedem Ton entgegen.

Das an die Ausführenden gewaltige Anforderungen stellende Werk wurde von den Herren Petscher, Müller und Trautvetter und der trefflichen Pianistin Elisabeth Moritz schwungvoll überzeugend wiedergegeben.

Eine interessante Schöpfung ist die Sonate für zwei Klaviere von Josef Schelb. Dieser junge Komponist weiß anregend, abwechslungsreich zu schreiben. Ein starkes künstlerisches Temperament gibt sich in der Sonate kund, die durch neue kühne Wendungen überrascht und trotz manchem Bizarren, Gekünstelten eine überzeugende Sprache redet. Dem ersten, leidenschaftlich bewegten Satz fehlt noch die klare Linie, die Einheitlichkeit. Diese eignet dem zweiten, langsamen Satz, der vor allem durch neuartige Harmonien fesselt; der elegische Grundton ist hier durchweg festgehalten. Die prachtvoll durchgeführte Fuge des Schlußsatzes zeigt, daß Schelb den Kontrapunkt beherrscht. In der Sonate erwiesen sich der Komponist und Dr. Hobohm als Klavierspieler von hoher Qualität.

Das Programm beschloß Bruno Stürmers Suite für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Streichquintett. Keine leichte Aufgabe hat Stürmer sich hier gestellt. Daß ihm, vor allem in der Arie und der geschickt angelegten Doppelfuge, eindrucksstarke Partien gelangen, zeugt von seinem tüchtigen Können. Im Ganzen ist indes das Werk zu eintönig; der Eindruck des Gesuchten läßt sich, trotz unleugbarer Vorzüge dieser schon durch ihre Eigenart Beachtung verdienenden Komposition, nicht immer von der Hand weisen. Unter Stürmers Leitung spielten Elisabeth Stürmer und die Herren Spittel, Kämpfe, Spranger, Wenk, Grabert, Müller, Trautvetter und Witter (vom Orchester des Bad. Landestheaters) das schwierige Werk mit gutem Gelingen.

Bedauerlicherweise unterblieb die Aufführung des Quintetts von Arthur Kusterer — wie ich hörte, infolge von Differenzen, die sich in der Generalprobe zwischen dem Komponisten und den Ausführenden ergeben hatten. Das Konzert war leider nur schwach besucht. Die Komponisten der einzelnen Werke und ihre Interpreten empfingen herzlichen Beifall.

H. Wck.

Kunst und Wissenschaft.

Ein George-Werk Gundolfs. Prof. Friedrich Gundolf von der Heidelberger Universität, der kürzlich eine Berufung an die Berliner Universität als Nachfolger Erich Schmidts ablehnte, veröffentlicht demnächst eine erste zusammenfassende Gesamtdarstellung vom Werk und Wollen Stefan Georges, zu dessen Kreis Gundolf gehört.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

die der Betroffene erlitten hat, entschieden werden, sondern vielmehr auch die ideelle Seite in Berücksichtigung gezogen werden; es sollte nach der Minderung des Lebensglücks des Betroffenen, nach der Seite seiner geringeren Teilnahme an den Kulturgütern geforscht werden. Würde nach diesen Gesichtspunkten verfahren, so wäre eine gerechtere Auslegung des Rentenprinzips gegeben. Bedauern müsse man, sagte der Redner, daß durch das Gesetz eine Bevorzugung der Offiziere eingetreten sei; sie sind in der Lage, eine Abfindungssumme zum Ausgleich der Unterschiede der Entschädigung vom neuen Gesetz zum alten zu erlangen, während die Mannschaften hier leer ausgehen. (Lebhafte Zustimmung.) Hier müsse man eine Änderung zu erzielen suchen. Ein Fortschritt bedeute die Aufnahme einer Kinderzulage, dagegen sei die Ortsklasseneinteilung in der vorliegenden Form schlechterdings eine Unmöglichkeit, weil sie gänzlich veraltet, den heutigen Verhältnissen in keiner Weise mehr entspreche. (Lebhafte Zustimmung.) Fortschritte seien auch bei den Bestimmungen über die Abfindung bei der Wiederverheiratung der Kriegerwitwen festzustellen; ist doch der bisherige Abfindungsbetrag von 1000 Mark auf 6500 Mark bis 10500 Mark erhöht worden. Zu scharfer Kritik fordern die Bestimmungen über die Gewährung der Elternrente heraus; die Bestimmung, daß erst die Bedürftigkeit des betreffenden Elternteils festzustellen ist, erscheine durchaus unangebracht. (Pfuirufe.)

In seinen weiteren Ausführungen trat der Redner für Streichung des § 63 (Kürzungsparagraph) und für eine Vereinfachung des Verwaltungsapparats der Fürsorge- und Versorgungsbehörden ein. Er schloß mit der Betonung, daß das neue Gesetz unzweifelhaft moderne und soziale Gesichtspunkte zu lösen versuche; wenn die Lösung nur in bedingtem Maße möglich gewesen sei, so hänge das damit zusammen, daß auch dieses Gesetz auf Kompromissen aufgebaut wurde.

An die mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine Aussprache, die zeigte, daß der Gautag nicht mit allen Darlegungen des Referenten einverstanden war. Der erste Redner, Weber von Mannheim vermißte die intensive Mitwirkung des Volkes bei der Ausarbeitung des Gesetzes, das in keiner Weise befriedige. Zu fordern sei eine zweigeteilte Rente, die den körperlichen Schaden und den wirtschaftlichen Schaden berücksichtige. Für die Kriegsbeschädigten sei kein Geld da, aber für andere Unternehmungen (Zuruf: Reichswehr! — Stürmische Zustimmung.) Bedauerlich sei, daß die Rentenerhöhung nicht in dem Maße der Geldentwertung vor sich gegangen sei. Unsere Forderung ist: Weg mit diesem Gesetz, das ein Blendwerk ist! Wir verlangen ein neues Gesetz! Keine Frau und kein Mann hat das Recht, in Deutschland herrlich zu leben, solange die Kriegsbeschädigten um ihr Los kämpfen müssen. (Stürmischer Beifall.) Frey aus Mannheim erklärte, der Vortrag von Regierungsrat Roßmann habe sehr enttäuscht, er habe die Forderungen der Kriegsbeschädigten nicht in genügendem Maße hervorgehoben. Das Gesetz werde eine Flut von nachträglichen Verordnungen zur Folge haben, aus denen sich dann kein Mensch mehr auskenne. Die Vorteile würden gewiß nicht verkannt, aber die Nachteile seien überwiegender Natur. Auch Gärtner aus Bretten übte mannigfache Kritik an dem Gesetz.

In der Sonntag-Nachmittagssitzung erhielt Roßmann das Wort, um auf die verschiedenen Einwände zu erwidern. Er erkannte manches kritische Wort als berechtigt an, erklärte aber, mit allem nicht einverstanden sein zu können. Zu hoffen sei, daß die jetzt beginnenden Beratungen über die Ausführungsbestimmungen noch da oder dort Verbesserungen bringen würden.

Damit wurde dieser Gegenstand verlassen. Der folgende Beratungsgegenstand, die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Baden, wurde wegen der vorgerückten Zeit von der Tagesordnung abgesetzt. Die Tagung schritt zur Beratung der weit über hundert vorliegenden

Anträge.

Zunächst berichtete Willi von Offenburg über die in das Gebiete der sozialen Fürsorge fallenden Anträge, die von einem besonderen Ausschuß schon vorberaten waren. Einleitend bemerkte der Berichterstatter, daß noch wichtige Forderungen von der letztjährigen Tagung vorliegen, so die einer besseren Organisation des Arbeitsnachweises für Kriegsbeschädigte, auf erhöhte Tuberkulosefürsorge, auf stärkere Vertretung der Schwerbeschädigten in den Betriebsräten und Betriebsausschüssen und die doppelte Berechnung der Kriegsjahre der Kriegsbeschädigten auf die Invalidenversicherung. Eine weitere Forderung sei die Errichtung von Ortsberatungsstellen für Beschädigte in allen Gemeinden.

Angenommen wurden sodann folgende Anträge:

Freiburg: Unterbringung der aus den aufgelösten Lebensmittelämtern und Heeresabwicklungsämtern brotlos werdenden Schwerbeschädigten in anderen Stellungen; Karlsruhe: Aufklärung der Betriebsräte über die wichtigsten Vorschriften der Gesetzgebung zum Schutze der Schwerbeschädigten; Freiburg: Sorge der Staats- und Gemeindebehörden für Unterbringung der Kriegsbeschädigten; Mosbach und andere: Einstellung der Beschädigten bei Post und Eisenbahn an Stelle der weiblichen Kräfte; Mannheim: Ausdehnung des Schutzes über die Einstellung und Beschäftigung der Schwerbeschädigten auf alle Kriegsbeschädigten. Des ferneren wurde zugestimmt, den von Konstanz, Karlsruhe und anderen Orten gestellten Anträgen über die Einstellung von Kriegsbeschädigten, ihre Gleichstellung mit den Militäranwärtern usw. Weitere Anträge (von Villingen, Schwetzingen usw.) behandelten die Versorgungsbezüge, solche von Durlach, Freiburg, Triberg und Sinsheim die Tätigkeit der behördlichen Beratungsstellen, diejenigen von Freiburg und Emmendingen die Einweisung der schweramputierten Kriegsbeschädigten in eine Polsterklasse der Eisenbahn. Schließlich wurde noch der Forderung auf baldige reichsgesetzliche Regelung der Fliegerschädenentschädigung zugestimmt.

Über die Organisations- und Agitationsfragen behandelnden Anträge berichtete Frey von Mannheim; hierbei wurde ein von Karlsruhe gestellter Antrag, im Sommer jeden Jahres eine Demonstration gegen den Krieg abzuhalten, mit Mehrheit abgelehnt. In der Pressefrage wurde die baldige Herausgabe eines Gauorgans beschlossen. Zur Beratung standen dann noch mehrere Anträge über die Rentengesetzgebung und über die Militärversorgungsgerichte. Klage wurde dabei geführt über das Überwiegen der Offiziere in den Versorgungsstellen. Am Schluß der Tagung wurden noch die Anträge über das Wohn- und Siedelungswesen gestreift. Darin wurde u. a. gewünscht, daß die Standesherrschaften der Allgemeinheit unter Bevorzugung der Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen zugeführt werden, daß beim Verkauf von Gütern die Siedelungsabteilungen der Kriegsbeschädigten Berücksichtigung finden und sie bei Wohnungsgesuchen bevorzugt werden. — Zu einer Aussprache über diese Anträge kam es nicht mehr.

Um ½7 Uhr hatten die Verhandlungen des Gautags ihr Ende erreicht.

Badische Politik.

Aus der Tagespresse.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß eine größere Zahl von Anteilen der Druckerei Dr. Haas, Mannheimer Generalanzeiger G. m. b. H., in den Besitz des Zeitungsverlegers Dr. Wolfgang Huck in Berlin übergegangen ist. Dieser gehört einem Druckereikonzern an, der über ein Dutzend Druckereien besitzt. Die sozialdemokratische Mannheimer „Volksstimme" bemerkt zu dem Zeitungsverkauf, der „G.-A." soll in der letzten Zeit mit großer Unterbilanz gearbeitet haben, was ja bei der bekannten Not der Presse im allgemeinen nicht zu verwundern ist.

In der letzten Zeit waren auch Gerüchte im Umlauf, nach denen auch das „Heidelberger Tageblatt" an ein Konsortium verkauft worden sein soll. Der Verlag des Blattes erläßt nun in seiner Samstagsausgabe eine Erklärung, nach der das „Heidelberger Tageblatt" weder verkauft worden, noch verkäuflich ist.

Bauernverbandstagung in Neckarelz.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben:

Am 23. September fand in Neckarelz eine Tagung der Bezirksverbände des Bauernverbandes Unterbaden statt, in der man zu organisatorischen, verwaltungstechnischen und wirtschaftlichen Tagesfragen des Bauernverbandes Stellung nahm. Allgemein wurde der Einigungswille mehrerer landwirtschaftlicher Verbände freudig begrüßt. Mit Nachdruck wurde nochmals die parteipolitische und religiöse Neutralität und Unvoreingenommenheit des Badischen Bauernverbandes betont. Allgemein wurde das Wuchertum und die Preistreiberei verschiedener Kartoffel- und Obstgroßhändler im Hinterlande mit schärfsten Worten gegeißelt. Der Verband erwartet von der Regierung, daß jedem, dem Preistreibereien nachgewiesen werden, die Handelserlaubnis entzogen und der Frachtbriefbezug gestrichen werden. Der Verband richtet an die Verbandsmitglieder die dringende Bitte, mit dem gegenwärtigen Kartoffelpreis zufrieden zu sein, und die Kartoffeln durch ihre Ortsgruppen durch Vermittlung der Geschäftsstelle in Heidelberg unmittelbar den Verbraucherkreisen zuzuführen, denn nur durch unmittelbare Zuführung der bäuerlichen Erzeugnisse an die städtischen Verbraucher kann eine Verbilligung herbeigeführt und eine Verschiebung im großen oder Verwertung zu Brennereizwecken unmöglich gemacht werden.

Landabstoßung im Bezirk Wertheim.

Am Freitag fanden in Karlsruhe im Arbeitsministerium zwischen Vertretern des Bezirksbauernverbandes Wertheims und dem Arbeitsminister Rückert Beratungen über die baldige Abgabe grundherrschaftlichen Ackerlandes an landarme Gemeinden des Bezirkes Wertheim statt. Die Besprechungen waren vom Geiste gegenseitigen Verständnisses und von dem festen Willen getragen, nun endlich die Regelung der Landabstoßungsfrage im Bezirk Wertheim im Interesse der Erhaltung eines gesunden, lebenskräftigen Bauernstandes durchzuführen. Arbeitsminister Rückert gab die Grundzüge der bereits am 2. Februar d. J. dem badischen Landtag vorgelegten Ausführungsbestimmungen über Landzuweisung und Landesverteilung in Baden bekannt und stellte die wirksame Unterstützung der Regierung in diesen Aufgaben in Aussicht, sobald die Verordnung in Vollzug gesetzt sei. Es ist zu hoffen, daß auf diese Weise landlose und landarme Bevölkerungselemente, die in gewerblichen und industriellen Erwerbszweigen keine oder keine genügende Lohnmöglichkeit mehr finden, zu ausreichender Erwerbsmöglichkeit auf der Scholle gelangen.

Aus Baden.

= **Friedrichstal** bei Karlsruhe, 27. Sept. Die Aufräumungsarbeiten der durch das Eisenbahnunglück hervorgerufenen Streckensperrung konnten erst am Freitag zu Ende geführt werden, worauf dann die Strecke auch für den Schnellzugsverkehr wieder freigegeben wurde.

= **Villingen**, 26. Sept. Auf dem hiesigen Rangierbahnhof geriet der 25jährige Rangierer Martin Seng aus Klengen zwischen zwei Wagen und wurde auf der Stelle getötet.

= **Konstanz**, 27. Sept. Das badische Pionierbataillon Nr. 14, das seit Errichtung der Reichswehr den Namen „Badisches Reichswehrpionierbataillon Nr. 313" führte und anfangs in Konstanz stand, dann nach Neu-Ulm kam, wird jetzt nach 70jährigem Bestehen aufgelöst. Unverwelkliche Lorbeeren haben sich die badischen Pioniere im Krieg 1870/71 und im Weltkrieg auf allen Kriegsschauplätzen erworben.

Aus dem Stadtkreise.

Unfälle. Beim Abmontieren eines Schwungrades fiel einem verheirateten Monteur von hier am 24. ds. Mts. in einer Bierbrauerei in Mühlburg ein Balken auf den Kopf, wodurch er eine Verletzung am Kopfe und Rippenquetschungen erlitt. Der Verletzte wurde mittelst Krankenautos nach dem Städt. Krankenhaus verbracht. Da vermutlich Fahrlässigkeit vorlag, ist Untersuchung eingeleitet. — In einer Werkstätte in Rüppurr brachte am 24. ds. Mts. ein 16 Jahre alter Arbeiter aus Unachtsamkeit die linke Hand in eine Bohrmaschine, wodurch ihm der Ringfinger ganz und der Mittelfinger teilweise abgerissen wurde. Auch er fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Selbstmordversuch. Am Samstag nachmittag wollte sich ein in der Altstadt wohnender Küfermeister in seiner Wohnung mit einem Karabiner durch einen Schuß in die Schläfe töten. Die Kugel verfehlte aber ihr Ziel und ging durchs Fenster. Der Küfermeister wurde auf Anordnung des Bezirksarztes in Beobachtung auf seinen Geisteszustand nach dem Städt. Krankenhaus verbracht.

Diebstähle. In letzter Zeit wurden aus einem Magazin einer Firma am Rheinhafen etwa 30 Quadratmeter grauer Zeltstoff im Werte von 6000 Mk. von unbekanntem Täter entwendet. Am 23. September, nachmittags, wurde einem Handelsmann in der Zähringerstraße aus seiner Wohnung mittelst Nachschlüssels von bis jetzt nicht ermittelten Tätern verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 5200 Mk. gestohlen.

Verhaftet wurden: ein Mechaniker von hier, ein Schreiner aus Gabel, ein Schlosser aus Bruchsal sowie ein Fabrikarbeiter aus Rüppurr, wegen Diebstahls, eine Kellnerin aus Wintersulgen und eine Kellnerin aus Ehrstein, beide wegen Betrugs, ein Bürogehilfe aus Heiligkreuzsteinach wegen Unterschlagung, ein Kaufmann aus Freiburg, sowie ein Kaufmann aus Mannheim wegen Fälschung von Frachtbriefen zur Verschiebung von Waren, die für hohe Summen verkauft wurden.

Veranstaltungen.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Die hiesige Ortsgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hielt am 24. September im Sitzungssaal des Stadtrats ihre erste Mitgliederversammlung ab. Unter der Leitung des Hrn. Prälaten D. Schmitthenner wurden Organisationsfragen erledigt. Die Wahl des Vorsitzenden wurde vertagt; Prälat Schmitthenner wird, unterstützt durch seine bisherigen Mitarbeiter, zunächst den Vorsitz noch weiter führen. Die hiesige Ortsgruppe wird zugleich die ganze Landesorganisation zu leiten haben. Bisher bestehen Ortsgruppen in Karlsruhe und Heidelberg, dort unter der Leitung von Geheimrat von Schubert. Für hier sind mehrere Werbeversammlungen in Aussicht genommen. Voraussichtlich wird die erste Werbeversammlung am 1. oder 2. November stattfinden mit einem Lichtbildervortrag.

Die Evang. Stadtmission eröffnet die Reihe ihrer Wintervorträge mit einem Vortrag des Herrn Prof. D. Schlatter aus Tübingen über „Die Offenbarung der göttlichen Gnade in Jesus." Der Vortrag findet am 4 Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinshaussaal, Adlerstr. 23, statt. — Ihr Jahresfest wird die Stadtmission am 17. Oktober begehen. Es wird ein Festgottesdienst stattfinden mit Festpredigt von Stadtpfr. Götz-Heidelberg. — Für die Woche nach dem Jahresfest ist Evangelisation durch Lehrer Borngräber geplant.

Einziger Sonatenabend Peischer—Schennich. Auf den heute abend im Eintrachtsaal stattfindenden Sonatenabend unseres einheimischen Konzertmeisters Josef Peischer und des Direktors Schennich aus Innsbruck wird hierdurch nochmals hingewiesen. In Anbetracht des auserlesenen Programms ist der Veranstaltung ein guter Besuch zu wünschen. Karten in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, und an der Abendkasse.

Die Grundsätze der Menschenkenntnis in Liebe und Ehe bespricht Herr Schriftsteller D. Ammon in seinem zweiten Vortrag am Dienstag den 28. September, abends 8 Uhr im Rathaussaal.

Schlesierabend. Heute Montag, 7½ Uhr abends, kommen die in Karlsruhe und Umgegend wohnenden Schlesier im Kammererfaal zusammen.

Letzte Nachrichten.

Das bayerische Landesschießen.

(Drahtmeldung unseres Münch. Korresp.)

fr. **München**, 27. Sept. Das Landesschießen der bayerischen Einwohnerwehren hat sich, wie zu erwarten war, zu einer überwältigenden vaterländischen Kundgebung gestaltet. Seit Freitag nachmittag trafen auswärtige Wehrmänner mit fahrplanmäßigen und Sonderzügen in der Landeshauptstadt ein, die weiß-blauen und schwarz-weiß-roten Fahnenschmuck angelegt hatte. Für Samstag war das Wettschießen angesetzt; von Sonntag bis Donnerstag dauert das Landesschießen, am Freitag ist Preisverteilung. In den Vormittagsstunden des Sonntags zogen die Münchener Bezirke und die auswärtigen Gaue in geschlossenen Zügen unter Vorantritt von Trommler- und Musikkorps zum Königsplatz, der als Festplatz für die große Kundgebung gewählt war. Auf der Freitreppe des reichgeschmückten Kunstausstellungsgebäudes hatten um die Rednerkanzel die Behörden und Ehrengäste, darunter Abgeordnete außerbayerischer Schwesterorganisationen Aufstellung genommen. Unter Hurra und Tücherschwenken zogen die einzelnen Gruppen, am begeistertsten begrüßt die neuen Bayern, die Koburger, ferner die Oberländer und die zurzeit in München für ihre Heimat werbenden Kärtner vorüber. Es mögen sich gegen 40 000 wehrhafte Männer, darunter etwa ein Viertel von auswärts, versammelt haben. Der Festakt wurde eingeleitet mit feierlichen Fanfaren vom Dache der Klyptothek herab, den der entblößten Hauptes angehörte Vortrag von Beethovens „Die Himmel rühmen" folgte. Die Reihe der kurzen, aber eindrucksvollen Ansprachen eröffnete Ministerpräsident Dr. v. Kahr. Es folgte als Festredner der Landeshauptmann Escherich, der zweite Bürgermeister Dr. Küfner im Namen der Stadt und der Stadthauptmann Kühner. Durch alle Ansprachen zog sich das Bekenntnis, daß ohne Unterschied der politischen Sonderanschauung des Einzelnen die Einwohnerwehren nur nach wie vor das eine Ziel im Auge haben, Ruhe und Ordnung als Vorbedingungen des nationalen Wiederaufbaues zu wahren unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit, wenn es sein muß bis zum Tode, ferner das Bekenntnis der Treue zum großen deutschen Vaterlande, das am Schlusse durch den allgemeinen Gesang „Deutschland, Deutschland über alles" gekräftigt wurde. Der Verlauf des Festes war der beste Beweis gegen die offenen und versteckten Verleumdungen der letzten Zeit.

Grober Unfug.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Berlin**, 27. Sept. Adolf Hoffmann hatte gestern mit Hilfe des Arbeiter-Elternbundes und mehrerer sozialistischer Vereine eine Kinderdemonstration im Lustgarten arrangiert. Knaben und Mädchen zwischen 6 und 13 Jahren rückten in langen Zügen heran, die Plakate trugen „Gegen das Muckertum!" — „Laßt uns nicht im Dunkeln!" — „Macht Euch das Leben hinieder schön, kein Jenseits gibts auf Wiedersehen!" Dieser Mißbrauch der Kinder erregte bei dem Publikum den größten Unwillen und vermehrt noch die Opposition gegen die Wahl des unabhängigen Dr. Löwenstein zum Schulrat. Gegendemonstrationen und Maßnahmen sind im Gange. Bei dem Kinderzuge hielt ein Lehrer von der Domtreppe eine Ansprache, in der er die Kinder aufforderte, dem Religionsunterricht fern zu bleiben. Mit Hochrufen auf die Weltrevolution und Sowjetrußland nahm diese groteske Kundgebung ein Ende.

Eröffnung der deutschen Ostmesse.

Königsberg, 27. Sept. Gestern vormittag wurde hier in Gegenwart des Reichspräsidenten, des Reichswirtschaftsministers Scholz, des preußischen Handelsministers Fischbeck und sonstiger Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden die erste deutsche Ostmesse eröffnet.

Italien und der Völkerbund.

Rom, 25. Sept. (Stefani.) Der Minister des Aeußern Graf Sforza hat den diplomatischen Vertretern Italiens den Text des Völkerbundsvertrages mit einem Rundschreiben übersandt, in dem er darauf hinweist, daß Italien ernsthaft am Völkerbund mitarbeiten will.

Auflösung der griechischen Kammer.

Paris, 26. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Athen ist die Deputiertenkammer aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind auf den 7. November angesetzt worden. Die neue Kammer tritt am 13. November zusammen. Der Belagerungszustand ist in allen Kreisen, wo er noch bestand, aufgehoben worden. In der letzten Sitzung der Kammer verlangte die Opposition, daß die neue Kammer eine Nationalversammlung sein solle. Venizelos lehnte diese Forderung ab und erklärte, die neue Kammer solle nur eine einfache Verfassungsrevision vornehmen.

Ryasanow.

London, 26. Sept. (Havas.) Am Samstag abend ist in London der Nachfolger Kamenews in der russischen Handelsmission, Ryasanow, angekommen.

---

w. **Beuthen in Oberschlesien**, 26. Sept. Der Ausstand in dem Kraftwerk Chorzow ist beigelegt. Die Kreise Kattowitz, Beuthen und Königshütte haben wieder Licht und Kraft.

w. **Iglau**, 26. Sept. Bei den heutigen Gemeindewahlen erhielten die Tschechen 19, die Deutschen 22 und die Juden 1 Kandidat. Die Tschechen gewannen gegen die letzten Wahlen 5 Mandate.

w. **Kopenhagen**, 26. Sept. Am heutigen Geburtstage des Königs hat eine Kundgebung von etwa 60 000 Personen, bei der ungefähr hundert Kopenhagener Vereinigungen vertreten waren, auf dem Amalienplatz stattgefunden. Der König erwiderte auf die Ansprache.

Paris, 26. Sept. Wie „Neuyork Herald" aus San Fränzisco meldet, sind im Besitz eines russischen Heizers eines aus Wladiwostok kommenden Transportes 15 Diamanten, die der kaiserlichen russischen Familie gehörten, gefunden worden.

Paris, 26. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Santiago de Chile ist die chilenische Gesandtschaft beim Vatikan in eine Botschaft umgewandelt worden.

w. **Melbourne**, 27. Sept. Der Senat stimmte einem Gesetzentwurf zu, wodurch Australien das Mandat über die ehemals deutschen Besitzungen im Stillen Ozean annimmt.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 27. Sept. 1920 früh.

Die über Süddeutschland vorhandenen Störungsgebiete hatten auch gestern noch ihren Einfluß behalten und noch weitere Regenfälle verursacht. Da nun jetzt ein Hochdruckgebiet über Frankreich liegt und sich ostwärts weiter ausdehnt, wird sich nunmehr die Besserung vollziehen.

Wetteraussichten bis Dienstag, 28. Sept., abends: Vielfach neblig, untertags zeitweise aufheiternd, meist trocken. Sehr kühle Nacht, in freien Lagen Nachtfrost.

Tagesanzeiger. (Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen).

Montag, den 27. September.

Landestheater. Volksbühne, „Edelwild", 7 Uhr.
Colosseum. Humorist. Varieté. 8 Uhr.
Eintrachtsaal. Sonatenabend, ½8 Uhr.
Post-Konservatorium. Sonatenabend, 8 Uhr.
Städt. Volksbildungskurse. Beginn Südendschule, 7.10 Uhr.
Schlesierabend. Zusammenkunft, Kammererfaal, 7½ Uhr.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol 100000 fach bewährt · Preis M 3.—
In Apotheken u. Drogerien erhältlich
Carl Roth, Herrenstr. 26 u. Wilh. Tscherning, Amalienstr 19.

Druckarbeiten jeder Art liefert in tadelloser Ausführung C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Abraham J. Alpern in Karlsruhe, sind die Gebühren des Konkursverwalters auf 500 M und seine Auslagen auf 245 M festgesetzt worden.

Termin zur Abnahme der Schlußrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke ist bestimmt worden auf **Donnerstag, den 21. Oktober 1920, vormittags 11 Uhr,** vor dem Bad. Amtsgericht Karlsruhe, 2. Stock, Zimmer 113.

Karlsruhe, den 22 September 1920.

Der Gerichtsschreiber Bad. Amtsgerichts A. I.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 28. September 1920, vormittags 9 Uhr beginnend, werde ich in Karlsruhe, bei der Verkaufsbude Georg-Friedrichstraße, bei der Lutherkirche, im Auftrag und Rechnung dessen dem es angeht, gegen bare Zahlung öffentlich versteigern: ca. 60 Zentner Seefische, Cabliau, Schellfische und Seelachs sowie mehrere Dosen Marinaden.

Es werden auch kleinere Quantitäten event. abgegeben.

Karlsruhe, den 26. September 1920.

Stapf, Gerichtsvollzieher.

Beim Wohnungsamt ist die Stelle eines

Sekretärs

sofort zu besetzen. Verlangt wird ein tüchtiger Verwaltungsbeamter, der mit den einschl. Gesetzen und Verordnungen vertraut und gewandt im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit dem Publikum ist. Geeignete Bewerber wollen ihre Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bis spätestens 1. Oktober ds. Js. bei uns einreichen. Persönliche Vorstellung ist vorerst nicht erwünscht.

Durlach, den 24. September 1920.

Städt. Wohnungsamt:
Schweizer.

Öffentl. Versteigerung gegen Barzahlung: **Fundsachen** vom 2. Vierteljahr 1920 und **unbestellbare Frachtgüter,** darunter Möbel, 1 Geige, 1 Pelz, 1 Waschmange, photogr. Apparate, Dam.- u. Herrenuhren, Rorplattenkoffer, Schmucksach, am Freitag, d. 1. Okt. ds. Js., vormittags 8 Uhr und nachmittags 2 Uhr beginnend, in dem Versteigerungsraum Karlsruhe-Hauptbhf., Eingang Marxaubahnhof. Die besonders genannten Gegenstände werden von 10 Uhr an vormittags ausgeboten.

Karlsruhe, 25. Sept. 1920

Materialamt der Eisenbahn-Generaldirektion.

Zu vermieten

Hirschstr. 70 III unmöbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.

Miet-Gesuche

Vereins-Lokalitäten

für ruhige Gesellschaft auf längere Dauer zu mieten gesucht. Angeb. u. Nr. 2597 i. Tagblattb.

Zimmer

Leeres Zimmer

heizbar, von junger Frau sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2664 ins Tagblattbüro erb.

Gemütliches Heim, 2—3 fein möblierte, helle

Zimmer

mit Badbenützung, womöglich mit Kost, in guter Lage von japanischem Offizier zu mieten gesucht. Angebote an **Itscho,** „Germania-Hotel".

Offene Stellen

Auf 1. Oktob. od. später **tüchtiges Mädchen** bei guter Bezahlung u. Verpflegung gesucht.
Frau Herm. Oertel jr.
Hirschstraße 115.

Suche älteres

Dienstmädchen,

perfekt in allen Hausarbeiten, gegen hohen Lohn. Ang. u. Nr. 2662 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen

Wäsche wird schön gestickt u. geändert: Schillerstraße 27 III links.

Tüchtige Schneiderin

fertigt gutsitzend Damengarderobe an. Auch **Jackenkleider-Schneiderarbeit.** Mäßige Preise. Schnelle Bedienung.
Frau Walter, Kreuzstr. 17 III.

Jede Zimmerarbeit

wird von tücht. Zimmerleuten ausgeführt. Adr. im Tagblattb. zu erfrag.

Perfekte

Lumpen-Sortiererinnen

sofort gesucht.

Kerzner, Alpern, Weißmann & Co.,
Bulach, Hauptstraße 96.

Ein auf dem Weltmarkte vollkommen konkurrenzloser Artikel der Automobilbranche — anerkannt von ersten behördlichen Autoritäten — soll durch Vergebung des

Alleinverkaufs

an allen Orten Deutschlands von großer Gesellschaft organisiert werden. — Kapitalkräftige, geeignete Firmen, die in der Lage sind, auf eigene Rechnung den Vertrieb in großzügiger Weise zu übernehmen, werden gesucht. Angeb. unt. Nr. 2663 ins Tagblattb. erbet.

Rathaus-Saal

MORGEN Dienstag, den 28. September, abends 8 Uhr

Oeffentlicher Vortrag

von D. Ammon, psychologischer Schriftsteller, über:

Liebe und Ehe

nach Grundsätzen der Menschen und Seelenkunde.

Wie Liebe entsteht. — Ehe aus Seelenverwandschaft. — Gattenwahl nach der Menschenkenntnis. — Passen wir zusammen? — Wie finde ich mein zweites Ich? — Eifersucht, Mißtrauen und Untreue in der Ehe. — Gesundes und krankes Seelenleben der Frau. — Unerwünschte Kinder und ihr krankes Gemüt. — Der Kampf um die Geldausgaben. — Unglückliche Liebe und Ehe und neue Wege zum Glück.

Eintritt: Num. Sitzplatz Mk. 3.60, Stehplatz Mk. 2.50 einschl. Steuer. — Kartenvorverkauf von Dienstag nachmittag 3 Uhr an im Rathaussaal.

Rohrstühle

werden dauerhaft geflochten u. repariert auch mit echt spanischem Rohr. **B. Seitel,** Waldstr. 35, Stb. II. Auch nach auswärts. Postkarte genügt.

Schonende Behandlung
Ihrer

Wäsche

verbürgt
Dampfwaschanstalt
A. Lau.

Annahmestellen:
Augartenstraße 37,
Scherrstraße 10a,
Schützenstraße 48,
Sofienstraße 13,
Waldhornstraße 31.

Verkäufe

Piano

vorzügl. Instr., für 7600 M zu verkaufen. Näheres Bürklinstraße 6, 4. Stock.

Großes, herrschaftl.

Küchenbüffet

m. Kredenz, neu, zu verkaufen: **Bulach,** Karlstraße 3.

Schlafzimmerbilder

preiswert: **Schläfer,** Kaiserstr. 38 im Laden.

Schaukelstuhl

und Ziertisch zu verkaufen. Preis 250 Mk. zusammen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Schreibmaschine

in bestem Zustand, mit Garantie, preiswert zu verkaufen.
K. Hafner, Amalienstr. 51.

Weißer **Nickel-Emailherd**

m. Kupferschiff ist staun. billig zu verkaufen:
Schützenstr. 55, Laden.

Motorrad,

leichtes, mit 3 PS-Motor 2 Zyl., neuest. Modell, fast neu, billig zu verkaufen. Klauprechtst. 21, v. Wohng.

2 gute **Fahrräder** 450 u. schöne 600 M Freil. m. Gummi zu verk. Schützenstraße 55, Laden.

2 Paar neue Gummischuhe, Gr. 36, 1 P. neue Gummisch., Gr. 45, 1 P. gefütt. Rohrstiefel, Gr. 43, 2 P. guterh. Schnürstiefel Gr. 42, 1 P. guterhaltene Schnürstiefel, Gr. 38, verschied. Kinderkleidchen, Hüte, Söckchen, 1 schwarz. Plüschmantel, alles für Mädchen bis 8 Jahre alt, 1 Sportswag. m. Puppe, 1 Bücherranzen u. noch versch. zu verk. Anzusehen v. 12—2 und 5—7 Uhr Kaiserstraße 80a III.

Faß

zu verk.: Waldhornstr. 7, Htb., bei Lichtenberger.

Geschäfts-Verkäufe

sofort beziehbar:

Bäckereien
Konditorei mit Kaffee
Kolonialwarenhandlung
Blechnerei und Installation
Buchhandlung, kleine
Altmöbelhandlung
Seifenhauerei
Gärtnerei mit Ladengeschäft
Glasmalerei
Hotel-Kaffee
Kaffee-Restaurant
Schreibwarenhandlung
Schlosserei und Schmiedegeschäft
Küferei
Putz- und Modewaren
Kalk- und Schotterwerk
Pensionen
Juweliergeschäft
Holzbearbeitungsfabrik
Wirtschaften
Friseurgeschäft
Bürstenfabrik
Renten- und Privathäuser
Sägewerk
Große Mahlmühle

M. Busam, Karlsruhe,
Herrenstraße 38.

Großer Transport prima

Läufer-schweine

in allen Größen stehen ab **Dienstag, 28. Sept.,** zum Verkauf aus.

Mayer,
Schweineh., Grünwinkel, Durmersheimerstr. 228.
Telephon 3592.

Kaufgesuche

Ladentisch

mit Schubladen zu kaufen gesucht.
Landeswirtschaftsstelle
Friedrichsplatz 4.

Kaufe u. verkaufe

fortwährend getragene **Herren- und Damenbekleidungsstücke, Uniformen, Wäsche, Schuhe, Uhren, Reißzeuge, Ferngläser, Musikinstrumente, Gold, Silber, Brillanten, Möbel aller Art, Nähmaschinen, Kinderwagen usw. usw.**

Gefl. Angebote erbittet

WEINTRAUBS
An- und Verkaufsgeschäft,
Kronenstraße 52
Telefon Nr. 3747.

10 Damenfahrräder

mit od. ohne Gummi od. alte zu kaufen gesucht.
Werner, Schützenstr. 55, II.

Bücherankauf.

Einzelne Bücher und ganze Bibliothek. kaufen jederzeit **Braun**'sche Hofbuchhandlg., Kaiserstraße 58. Teleph. 1267.

Platin,
altes Gold u. Silber,
Brennstifte,
Gebisse

kauft zu höchsten Preisen **W. Jung,** Kaiserstr. 9, I. Nur von ½9 bis ½12, ½3 bis ½6 Uhr.

Unterricht

Ausländer

sucht sogleich deutschen

Sprachunterricht

durch gebildet. Herrn od. Dame. Angebote an **Itscho,** Hotel Germania.

Privat-Tanz-Lehr-Institut
Trautmann

Operetten-Tenor und Tanzlehrer
Mitglied d. Genossensch. deutsch. Tanzlehrer, Berlin
Eröffne Oktober meine erstklassige Wintersaison.
Kurs-Einteilung
A erste Klasse
B zweite Klasse
Gefl. Anmeldungen von 10-5 Uhr Kapellenstr. 16.

Karlsruher Rohproduktenhaus, Schützenstraße 86 kauft sämtliche Rohprodukten und zahlt die höchsten Tagespreise.

Empfehle anerkannt guten **Mittag- u. Abendtisch**
Haus Fischbach Karlstraße 6, nächst d. Hauptpost.

Achtung! Brillante Ware. Vorzugsangebot!

Wegen Umlegung der Fabrikation nur M. 120.— franko Nachnahme diese 4 **Rein Aluminium-Kochtöpfe** mit Deckel.

Inhalt 4 3 2 1¾ Liter
1 Topf 5 Liter Inhalt M. 30.— extra.
1 Schöpf- oder Schaumlöffel à M. 7.50

Fabrikbetrieb R. Seuthe in Plettenberg-Oberstadt i. W.

Instrumente aller Art

Größte Auswahl, billigste Preise
— Günstige Zahlungsweise. —

Odeon-Musikhaus
Kaiserstr. 175 Karlsruhe Telephon 339.

Schuhwaren

aller Art äußerst preiswert

Reformhaus Neubert, Kaiserstr. 118

Musik-Schule A. Hofmann
Rüppurrerstraße 46.
Ausbildung f. Violine u. Klavier

Kursus für Frauen u. Töchter.

Monats-Lehrkurse f. Schnittmusterzeichnen, Zuschneiden, Aendern u. Ausbess. v. Wäsche und Blusen. Beginn am 1. Oktbr. Anmeld. täglich, auß. Samstag, von 9—12: Kaiserstr. 170, 3 Tr.
A. Stüssel.

Nächste Badische
Geld-Lotterie
Ziehung 15. Oktober 1920
3184 Geldgew. u. Haupttreffer
36 000
20 000
15 000
Mark bar ohne Abzug.
Los, Porto u. Liste Mk. 2.—
empfiehlt Lott.-Unternehmer
J. Stürmer
Mannheim, O 7, 11
früher Straßburg i. E.
und alle Losverkäufer 18822

Kraftfutter

umsonst u. **mehr Eier** durch uns. splitterfrei mahl. **Knochenmühle, Brutöfen** 2c., tragb. **Ställe** für Geflügel, Ziegen. Preisl. frei. **Geflügelhof in Mergentheim 274.**

Lästige Haare

entfernt sofort schmerzlos das Enthaarungsmittel **„Glatta".** Vollständig unschädlich. Erfolg garantiert. M 5.50.
H. Bieler, Parfumerie, Kaiserstraße 223.

Kartoffelsäcke

erhalten Sie zum billigen Preise von
Mk. 8.20 p. Stück
Douglasstr. 24 im Hof.

Waschbecken, Klosetts Badewannen, Heizöfen.
Emil Schmidt & Kons.
Kaiserstraße 209.

Tapeten,

reichhaltige Auswahl.
H. Durand,
Douglasstraße 26.
bei d. Hofpost. Tel. 2435.
Uebern. v. Tapeziererarb. billigst. Musterkollekt. zu Diensten.

Tätowierungen

(unter die Haut gestoch. Namen usw.) werd. entfernt. Persönl. Behandlung. Gefl. Angebote unter St. E. 2489 an **Invalidendank, Ann.-Exp. Stuttgart.**

Badisches Landestheater.
Volksbühne.
Montag, den 27. September 1920.
Edelwild.
Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten von Emil Gött.
Anfang 7 Uhr M 9.30 Ende geg. 10 Uhr.

Munzsches Konservatorium.

Sonntag, den 21. November Buß- u. Bettag bringen wir im großen Festhallesaal das Oratorium **„Die heilige Elisabeth"** von **Liszt** zur Aufführung.

Sangeskundige Damen und Herren, welche bereit sind im Chor mitzuwirken, werden gebeten, sich im **Konservatorium** oder in den Musikalienhandlungen **Doert** und **Müller** zu melden.

I. Probe Samstag, den . Oktober
für Sopran und Alt ½8 Uhr, Saal
für Tenor u. Baß 8 Uhr, Theoriezimmer } **Waldstr. 79**

Badischer Baubund

G. m. b. H.

Möbelabteilung.

Wir arbeiten mit dem **Badischen Handwerk** Hand in Hand.

Preisnachlässe

die uns unsere Möbelhersteller gewähren, um in der stillen Zeit die Arbeiter beschäftigen zu können, lassen wir unsern **Möbelkäufern zu Gute kommen.**

Aus unserm Lagerbestand geben wir bis auf weiteres bestimmte Modelle bei **Barzahlung zum Selbstkostenpreis** ab.

Die stillen Geschäftsmonate September und Oktober bringen daher dem Möbelkäufer Vorteile, ein gesteigerter Umsatz, dem Handwerker Arbeit.

Badischer Baubund, G. m. b. H.
Verkaufsstelle Karlsruhe
Karl-Friedrichstraße 22. Telephon 5157.

Verkauf gegen bar oder erleichterte Zahlungsbedingungen.

Zur Anfertigung moderner

Drucksachen aller Art

empfiehlt sich angelegentlichst

Buchdruckerei Wetzel
Karlsruhe
vorm. Karl Bonning sen. Tel. 1178.
Amalienstraße 55.

Damenkleider werden gereinigt, in allen Farben und nach Muster gefärbt **Färberei D. Lasch** Tel. 1953. Filialen in allen Stadtteilen.

Sil

macht die Wäsche frisch und duftig.

Bestes
Wasch- u. Bleichmittel

Reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch einmaliges ¼stündiges Kochen. Ein Paket kostet nur Mk. 2.— und reicht für
60—70 Ltr. Lauge.
Ueberall käuflich.

Henkel & Cie., Düsseldorf
Fabrikanten von Henkel's Bleich-Soda

Theresle die Wirtin von Heiligenbronn.

Roman von Hermann Stegemann.

(38) — (Nachdruck verboten.)

Frau Markwalder erlosch langsam, nur ihre Stimme lebte noch und täuschte alle, bis der letzte Tropfen Oel verzehrt war und das Flämmlein nach einem Schlummer von drei Tagen und drei Nächten noch einmal aufflackerte, um früh morgens noch den Mann, der immer noch laut hereintrat, den Sohn, der nichts mehr von ihr begehrte, und die Sohnesfrau, die allein wußte, daß es ein Abschied sein mochte mit einem Schein von Leben zu begrüßen und dann in sich zusammenzusinken, zu einem Fünklein zusammenzuschrumpfen, noch einige Stunden hin und her zu irren und auf einmal spurlos zu verschwinden. Sie war gestorben, und niemand wußte genau die Stunde, in der sie den letzten Odem ausgehaucht hatte.

Als im Kreisblatt die Todesanzeige erschien, las Therese zum ersten Male den Namen Marie Therese Markwalder, den Niklas aus ihrem Geburts- und Taufschein ins Leben übertrug, denn er wollte den einfachen Rufnamen Therese, der im vergangenen Jahre allen Dienstboten und jedem Gast geläufig gewesen war, für sich und seine Frau nicht mehr gelten lassen.

Therese hatte die Achseln gezuckt, als er ihr mit diesem Wunsche kam. Das war beinahe der Vater, der da aus ihm sprach, und Joseph Markwalder ist auch der erste gewesen, der sie Marie Therese nannte. Auf der Todesanzeige, die sie mit bewegtem Herzen las, stach es ihr fremd ins Auge. Als aber Mademoiselle de la Reyntère, die an der Grippe zu Bett lag, ein Brieflein schrieb und sie französisch Machère Marie-Thérèse anredete, da war es ihr doch wie ein neuer Lebensabschnitt, der sich darin ankündigte.

Marie Therese hat die Fenster und die Läden weit aufgestoßen im Badhotel Krantz, als das Grab gehäuft war und ist mit größerer Spannkraft ans Werk gegangen. Wenn sie abends mit Niklas im Bureau saß und sie wieder einmal eine Aenderung, eine Verbesserung oder eine kleine Anschaffung beschlossen hatten, dann fiel ihr zuweilen ins Bewußtsein, daß erst der Tod der Mutter ihr den Platz freigegeben hatte, an dem sie nun wirkte. Den Platz freigegeben und Pflichten überantwortet. Da fühlte sie sich solidarisch mit der Toten.

Einmal sagte Niklas auch:

„Dir macht das Schaffen und Zurüsten auf die Saison mehr Freude als alles andere."

Marie Therese lachte und lehnte sich in den Sessel zurück, in lässigem Behagen den Kopf mit dem dunklen Haar und den blauen Augen in das rote Polster drückend. Die schlanken weißen Hände lagen auf der Lehne, das übergeschlagene Bein bewegte sich leise, daß der Fuß im knappen Schuh aus dem Kleidsaum schlüpfte.

„Ja, soll's denn eine Plage sein? Es ist doch eine Lust, mein ich."

Aber Niklas antwortete:

„Wenn einmal der Omnibus fährt und der Amtmann die Fremdenzettel einfordert, dann ja, aber jetzt sitzen wir doch noch allein im Haus, da sind mir die Nächte lieber als die Tage."

Sie sah ihn lange an.

„Von denen sag ich ja auch nichts, Niklas. Aber je eher wir aufmachen, desto besser."

„Kommst du schon wieder mit Früher-aufmachen? Wenn die ersten Anmeldungen kommen, machen wir auf", versetzte er.

„Das sagst du, aber in dem Prospekt steht Eröffnung am ersten Mai, und wenn einer im April anfragt, nimmt dein Vater den Blaustift und macht einen Balken darunter, damit es ja keinem einfällt, vor dem Mai nach Heiligenbronn zu kommen."

„Unsinn — übrigens beantwortest du jetzt ja die Anfragen."

Sie lachte wieder.

„Ja Schatz, die deutschen und wenn's gut geht auch die französischen. Die englischen überlaß ich dir. Ich weiß warum."

„Weil du nicht englisch kannst, Marie Therese. Kein Wort kannst du."

Er war zu ihr getreten und raunte es ihr als Liebkosung zu und umfaßte sie mit wildem Verlangen.

„Kein Wort? Das ist gelogen, Herr Markwalder: Shocking, darling, good evening, pudding, bedroom, dann yes und no, please und thank you —"

„Hör auf!" rief er lachend und suchte sie aufzurichten. „Komm zur Ruh."

Der erste Frühlingssturm trieb weiße Wolken über die Waldberge, daß die knospenden Bäume rauschten und zu den geöffneten Fenstern die laue Nachtluft hereinströmte, als sie durch die dunklen Gänge schritten.

„Du, das Badhäuslein lassen wir ausbauen! Wieviel Liter Thermalwasser läuft eigentlich über unseren Grund?" fragte die junge Frau, während sie im Schlafzimmer die langen Haare kämmte und eine Tanne mit derben Zweigen an die Scheiben klopfte.

Da packte er sie an den braunen Flechten.

„Das weiß ich jetzt nicht, frag morgen wieder."

Sie fragte nicht mehr, aber in der Nacht, als er schon neben ihr schlief, den Arm noch über ihre Brust geworfen, da lag sie zwischen Wachen und Träumen mit gelösten Gliedern, sein Haupt noch an der blanken Schulter, und ihre meisterlosen Gedanken spielten mit dem Bau des Badhauses, bis auch sie dem Schlaf vollends erlag.

Der Morgen fand Marie Therese frisch und heiter. Es war ein froher Arbeitsgeist in ihr, der sich auch auf die Dienstboten übertrug.

Die Fremdenzeit hub an. Früher als sonst kehrten die ersten Gäste im Badhotel ein, denn zum ersten Male hatte das Hotel Markwalder sich das Mittel der Zeitungsreklame dienstbar gemacht, so sehr auch Joseph Markwalder dagegen geeifert hatte. Ein gutes Haus, erklärte er, hält auf seinen Ruf, und der wird von den Gästen gemacht, nicht durch das teuere eigene Geld, das man den Annoncenjägern in den Rachen wirft. Aber er war überstimmt worden und zog sich in würdevolles Schweigen zurück.

Am Tage, da das Thermalbad eröffnet wurde, kam der Amtmann aus dem Städtchen in der Ebene nach Heiligenbronn, und Marie Therese saß zum ersten Male als Wirtin mit zu Tisch, als sich nach altem Brauch die Honoratioren im Badhotel zum Eröffnungsschmaus zusammenfanden. Die Forellen lagen als treuherzige blaue Ringlein auf den schneeweißen Servietten, und der alte Medizinalrat Grohmann wußte es so einzurichten, daß er die größte nahm und aus Versehen noch ein kleines Fischlein auf seinen Teller fallen ließ. Neben ihm saß der Alt-Posthalter Feinhals, der eine goldene Busennadel mit einem mächtigen Similibrillanten zur Schau trug, ein Geschenk des Königs Milan von Serbien, der einmal in dem Hause Feinhals ‚zur Morgenröte' zwei Monate ein illegitimes Liebesglück verborgen gehalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)